

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1993)
Heft: 32

Artikel: "Nicht jeder Turm fällt im Sturm"
Autor: Schnurrenberger, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nicht jeder Turm fällt im Sturm»¹⁾

Sonja Sekula 1918-1963

Am 20. April 1993 fand im Kunstmuseum Winterthur ein Abend zu Sonja Sekula statt. Pia Weibel las Texte von ihr (und über sie), Irène Schweizer improvisierte am Klavier; zu sehen gab es Fotos und Bilder, die gleichzeitig zum akustischen Geschehen auf eine Wand projiziert wurden. Es war nicht der erste Abend, eher der letzte in der Reihe dieser Aufführungen in der Schweiz. Bedeutsam ist der Ort insofern, als das Kunstmuseum Winterthur für 1995 eine Retrospektive von Sonja Sekulas zeichnerischem und malerischem Werk plant.

Die Ungarn-Schweizerin Sekula war Malerin und Schriftstellerin. Sie wurde 1918 in Luzern geboren; 1936 emigrierte die Familie in die USA. Dort setzte Sonja Sekula ihre Sprach- und Kunststudien fort. 1943 nahm sie an zwei Gruppenausstellungen in Peggy Guggenheims Galerie «Art of this Century» in New York teil, die erste Einzelausstellung folgte 1946, danach weitere in der Galerie von Betty Parsons. Sonja Sekula malte, zeichnete, schrieb in mehreren Sprachen, mischte Text und Bild.

«Ihr Werk entwickelte sich in der Konfrontation mit dem Surrealismus und parallel zu den amerikanischen abstrakten Expressionisten», heisst es auf der Einladung zu der erwähnten Veranstaltung.

1952 reist sie in die Schweiz; Ziel ist die psychiatrische Klinik «Bellevue» in Kreuzlingen. Danach sucht sie nochmals in den USA Fuss zu fassen, begibt sich jedoch erneut in eine Klinik, wie auch früher schon, vor «Bellevue». 1955 kehrt sie mit den Eltern in die Schweiz zurück, hält sich in Zürich, St. Moritz, Ascona und wieder in Zürich auf, unterbrochen von Klinikaufenthalten.

In den USA hat sie ihre letzte Ausstellung (bei Betty Parsons) 1957, im gleichen Jahr die erste in der Schweiz. Hier findet ihr Werk kaum Echo, in den USA gerät sie zunehmend in Vergessenheit.

«Ich war noch nie in einer so trostlosen Lage, nicht einmal in den Spitälern, wo ich auch versuchte der Zeit zu entgehen und arbeitslos war, so wie jetzt - Gelähmt und ohne Einfall - Gefangen in Zürich und der Schweiz.»²⁾

1963 nimmt sie sich das Leben.

Es ist sehr faszinierend, zu lesen, womit sich Sekula beschäftigt hat, und ihre Bilder, Wortbilder und Texte - soweit publiziert - anschauen zu können. Ermöglicht hat dies das Literaturmagazin *Die Affenschaukel*, in welchem 1992 Bilder und Texte von Sonja Sekula, eine längere biographische Arbeit von Roger Perret sowie eine Erzählung von Max Bolliger, deren Hauptperson er nach Sonja Sekula gestaltet hat, veröffentlicht wurden.

Der Aufsatz von Perret ist, was die künstlerische Entwicklung und die Lebensdaten und Bekanntschaften anbelangt, sehr detailliert. Er verschweigt auch Sekulas lesbische Seite nicht. Was er jedoch zu thematisieren versäumt, ist die gesellschaftliche Dimension, die das Lesbischsein in einer heterozentrischen Umgebung hat, in diesem Fall das Spezifische der 40er und 50er Jahre. Gerade im Zusammenhang mit psychiatrischer Behandlung muss das Verhältnis der Psychiatrie zur Homosexualität unbedingt beleuchtet werden. Sich Heilung zu erhoffen von einer Institution, deren Lehrinhalte den lesbischen Teil der eigenen Existenz als abnormal einstufen und deren Massstäbe und Theorien sich am Bild des «gesunden Menschen (= Mannes)» orientierten, ergibt Widersprüche, die dargestellt werden sollten. Wiederholt wird auch die enge Bindung an die Mutter erwähnt - und hier, aber auch darüber hinaus, werden Parallelen zu Annemarie Schwarzenbach³⁾ gezogen -, so dass leicht ein schiefes Bild entsteht (immer diese Mütter...)⁴⁾. Das Material müsste deshalb auch in Kenntnis feministischer Psychologie, den Theorien zur psychischen Entwicklung von Frauen, verarbeitet werden. Der fehlende Bezug zu Sexismus und Homophobie erscheint bei einem sonst so akribischen Text doppelt sträflich, wird er doch laufend zitiert und gelobt.⁵⁾

Ich wünsche mir von Männern ein weniger ahistorisches Vorgehen, wenn sie sich mit Personen beschäftigen wollen, die (in Sekulas Fall als «Frauen» oder «Lesben») in besonderer Weise von den herrschenden Normen tangiert werden.

Regula Schnurrenberger

1) Sonja Sekula (1952). In: *Die Affenschaukel*, Literaturmagazin, Nr. 16, 1992, S. 50 (sFr. 18.-).

2) Sonja Sekula (1962). Ebenda, S. 59.

3) Annemarie Schwarzenbach (1908-1942), Schweizer Schriftstellerin und Journalistin, deren Leben und Werk von Charles Linsmayer 1987 dargestellt wurde (in: *Das glückliche Tal*), ebenfalls 1987 von Roger Perret (in: *Der Alltag*, Nr. 2) sowie am Rand auch von Niklaus Meienberg (*Die Welt als Wille & Wahn*, 1987).

Die Querelen der Männer um A.S. veranlasste Madeleine Marti zu ihrem Text: *Hahnenkampf um Annemarie Schwarzenbach*, Schweizer Schriftstellerin (1908-1942), in: *FRAZ (Frauezeitig)* Nr. 25, Zürich 1988, und in: *die welt neu erfinden* (siehe Bücherliste).

4) Zum Beispiel: «Beide Frauen waren von starken, besitzergreifenden Müttern umgeben, die das Glück und Unglück im Leben ihrer Töchter und nach deren Tod das Fortbestehen des künstlerischen Werkes bestimmten.» Ebenda, S. 8.

5) Perret gilt als DER Sachverständige durch seine Arbeiten zu A.S.